



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 141 (1930)**

277 (18.6.1930) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-352707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-352707)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Redaktions- und Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6. — Fernsprecher: Sammelnummer 2051. — Postfach-Nr. 17500 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: Remagell Mannheim

Kanzelgeschäftsstelle: Im Kegelgässchen 11/12. — 40 die 22 mm breite Kolonnenbreite; im Kleinformat 11/12. — Die 75 mm breite Seite. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Schreiben von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telefonische Aufträge siehe den Tarif. — Geschäftsführer: Mannheim.

Beilagen: Sport der N. M. Z. \* Aus der Welt der Technik \* Kraftfahrzeug und Verkehr \* Die fruchtbare Scholle \* Steuer, Gesetz und Recht \* Neues vom Film Mannheimer Frauenzeitung \* Für unsere Jugend \* Mannheimer Reisezeitung \* Mannheimer Vereinszeitung \* Aus Zeit und Leben \* Mannheimer Musikzeitung

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 18. Juni 1930

141. Jahrgang — Nr. 277

# Rücktritt des Reichsfinanzministers

## Moldenhauer muß nach dem Scheitern seines Deckungsprogramms die Konsequenzen ziehen

### Und die Preissteigerung?

Drahtbericht unseres Berliner Büros  
□ Berlin, 18. Juni.

Im Reichstag behauptet sich mit größter Bestimmtheit das Gerücht, daß Dr. Moldenhauer ein noch die Konsequenzen zu ziehen und von seinen Posten zurückzutreten gedenke. Dr. Moldenhauer soll sich inzwischen davon überzeugt haben, daß die so einmütige Opposition, die seine Finanzvorläge in den Kreisen seiner Fraktion gefunden haben, ein weiteres Verbleiben auf seinem Posten nicht mehr ermöglichen. Eine bestimmte Gruppe in seiner Fraktion unter Führung des Staatssekretärs Schmidt soll energisch auf die Demission Dr. Moldenhauers gedrungen haben, dessen Rücktritt auch mit Rücksicht auf den Ausgang der nächsten Wahlen unvermeidbar sei.

Zeit steht jedenfalls, daß Dr. Moldenhauer beabsichtigt, am Freitagabend einen Erklärungsversuch in der Schweiz anzutreten. Es ist wohl anzunehmen, daß er sich dahin seinen Rücktritt anknüpfen hat.

Zur der Abweisung einer solchen Erklärung die Reichsregierung des Kabinetts noch im Leben würde, glaubt man indes nicht. Es heißt, daß im Falle eines Rücktritts Dr. Moldenhauers eine Nachbesehung des Postens jedenfalls nicht erfolgen, sondern daß der Kanzler selbst die Durchführung der Beschließung sich anerkennen lassen werde.

Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern werden in looserer Form fortgeführt. Man hält aber in unterrichteten Kreisen den Versuch einer Einigung über die Preissteigerung so gut wie als gescheitert voraussetzbar. Die Verhandlungen mit einem allgemein gestützten Kommuniqué ihren Abschluß haben.

Der Rücktritt Dr. Moldenhauers wird, wie wir weiter hören, tatsächlich im Laufe des morgigen Tages erfolgen.

Dr. Moldenhauer wird in einer Kabinettsitzung, die zu diesem Zweck einberufen ist, diesen Schritt damit begründen, daß er keine Aussicht mehr sehe, das von ihm aufgestellte Deckungsprogramm durchzuführen. In Wirklichkeit weicht Dr. Moldenhauer dem Druck, der nicht nur von seiner Fraktion, sondern fast von allen Seiten auf ihn ausgeht und der namentlich durch die Vorstellungen der Beamten- und Wirtschaftsexperten beim Reichsfinanzrat Dr. Schulz so verstärkt worden ist.

Daß der Finanzminister sich der Verantwortung, seinen Posten aufzugeben, nicht mehr entziehen konnte

In einer längeren Unterredung, die Dr. Moldenhauer mit Dr. Schulz hatte und in der dieser ihn von der in der Fraktion und auch im Lande herrschenden Stimmung unterrichtete, wandte sich Dr. Moldenhauer gegen die Zusammenfassung gewissermaßen durch Einwirkungen von außen der von seinem Vorgesetzten zu werden. Wenn er sich dazu entschließen, auf dem Kabinetts auszuscheiden, so sei für ihn lediglich die Aufgabe maßgebend, daß er mit seinem Deckungsprogramm getheilt sei.

### Konferenz mit den Parteiführern

Drahtbericht unseres Berliner Büros  
□ Berlin, 18. Juni.

Das Kabinetts hat sich in seiner heutigen Sitzung, wie wir hören, auch mit dem Schicksal des Reichsfinanzministers für die nächsten Monate, dessen Aufhebung bereits vorgeschrieben ist, beschäftigt. Heute Nachmittag wird die Reichsregierung mit den Parteiführern im Reichstag über diese Frage eine Besprechung haben. An dieser Besprechung nehmen für das Reichskabinetts der Konsort, der Reichsminister Dietrich, der Reichsfinanzminister und Ministerpräsidenten teil. Das Zentrum wird durch die Abgeordneten Dr. Schulz, die Demokraten durch den Reichsminister a. D. Dr. Meyer, die Wirtschaftspartei durch Dr. Dreßow, die Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft durch Herrn Lindheimer, die SPD und die Bayerische Volkspartei durch den Reichsminister vertreten sein.

### Von Spionen und Spionage

#### Zur Verhaftung des Obermusikmeisters Paul Adam

Berlin, 18. Juni.

Die Verhaftung des Obermusikmeisters Paul Adam und seiner Frau in München i. B. wegen Spionage gegen Deutschland zugunsten Frankreichs hat weite Kreise überrollt und Forscher lassen. Man fragt: Wilt es denn bei uns noch Möglichkeiten militärischer Spionage? Was ist an unserem Kleinen, von den Verfallenen Diktatoren ererbten Wanderverkehr noch anzufassen? Wo ist doch alles bekannt, und unsere ehemaligen Kriegsgegner werden ja nach der nun bald recht erfolgten Abgrenzung immer noch eine parte offizielle Kontrolle ausüben. Wie kommt es also zu den so prompt wiederholenden, ja in letzter Zeit sich bedenklich mehrenden Spionagefällen, die beim vom Reichsgericht in Leipzig ausprobiert werden müssen, beherrschtermaßen hinter verschlossenen Türen, jedoch die Öffentlichkeit erst recht nicht über diese gesetzmäßigen Dinge zu wissen?

Die Antwort auf diese vielfältigen Fragen muß lauten: Frankreich, das an deutscher Neugier die allgemeine Abklärung in Washington, Wien und London hintertrieben hat, glaubt eine riesenhafte Aufklärung betreiben zu müssen, die sich nicht nur mit der Beschaffung und unserer Vorkontrollen, sondern mit allen technischen, wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen Deutschlands beschäftigt. Viele Deutsche haben die Meinung davon, daß im Pariser Ministerium der Außenere eine besondere Spionagezentrale für das blühende Reich und das umschlossene Deutschland besteht mit fünf Hauptabteilungen für diplomatische, innerpolitische, militärische, wirtschaftliche und wirtschaftliche Aufklärung.

Daß allein das umschlossene Deutschland in 4 norddeutsche und 4 südliche Spionagebezirke eingeteilt ist.

Die genannte Spezialabteilung des Pariser Außenministeriums führt den Namen Service de renseignements (S. R.). Ihre wichtigste Unterabteilung ist der sog. SEC. (Section Europe centrale). Der Chef war lange Zeit General de Noël, wie wissen im

Augenblick nicht, ob er es noch ist. Von zur Seite stand Oberleutnant Lemonier. Und von hier aus wurde auch der Spionagedienst für die besetzten Rheinlande eingerichtet. Von den drei Unterstationen Köln, Mainz und Straßburg aus wurden Drahtverbindungen alle wichtigen Plätze des besetzten Gebietes mit Bureau de renseignements besetzt, die sich mit der Eingliederung und Verwertung von Nachrichten beschäftigten. Köln ist wegen seiner Nähe sehr wichtig. Aber Straßburg scheint weiter zu arbeiten und es zeigt sich eine wichtige Spur darin.

Daß die Frau des jetzt verhafteten Obermusikmeisters Paul Adam Vorkämpferin ist und mit ihren Verbindungen enge Verbindung hielt.

Während sie in die Schlingen des französischen Spionagedienstes geriet zu sein scheint. Was Mainz angeht, so sind die bisherigen französischen Dienststellen in der Hellgrabenstraße am Münchenerplatz und der Katerne Kaserne jedem Deutschen im besetzten Gebiet bekannt gewesen. Wie es aber keine französische Versuche in der Grath, Kaiser- und Parkstraße liegen. In diesen haben es eine glänzende eingerichtete Kaserne (S. R.). Jeder Post konnte dort angefragt werden, auch mit Stempeln (sicherlich belgischer und englischer Herkunft, alles wurde dort vorräthig gehalten, auch Legationspapiere von neutralen Staaten. Während der Hauptverhaftung waren in Düsseldorf Büros eingerichtet in der Rhein, Theater, Kanalarie, Harold, Lindendamm und Kaserne. Was von diesem vielversprechenden Netz mit der fortgeschrittenen Klärung eingeschoben worden ist, was davon heute noch besteht und was vielleicht noch in Zukunft heimlich weiterbestehen soll, das aufzuklären wäre.

Gade der deutschen Spionage-Kräfte.

Daß eine solche Einrichtung vorhanden ist, haben viele Volksgenossen wohl erst jetzt anlässlich der Mindener Verhaftungen erfahren. Hohe eine prunkvolle Abwechslung waren schon seit einiger Zeit hinter dem Obermusikmeister Adam her und beobachtet jetzt noch andere Personen, die sich verdinglich machen.

### Moldenhauer-Rede im Reichsrat

Drahtbericht unseres Berliner Büros  
□ Berlin, 18. Juni.

Der Reichsratsauschuss begann heute mit der Generaldebatte über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Arbeitslosenversicherung und die Deckungsprogramme der Reichsregierung. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer nahm zu Beginn der Sitzung das Wort zu einer kurzen Begründung der Deckungsverträge, daß die Durchführung einer neuartigen Finanzpolitik die Abdeckung des erkennbaren Defizits unbedingt verlangt, wenn der Kredit Deutschlands nicht schweren Schäden leiden soll. Eine Erhöhung der indirekten Steuern oder eine Neueinführung solcher sei, wenn überhaupt, nur in beiderseitigem Maße möglich, weil von einem solchen Vorhaben oder Mindererträgen als Nebenwirkungen zu erwarten wären. Eine neue Belastung der Wirtschaft durch unmittelbare Steuern bedingt die Stärkung der Wirtschaft ohne sachlichen Ausgleich unmöglich.

So sei der Gedanke entworfen, die Bedürfnisse der zu einer Reichsbank heranzuziehen, nachdem man den Staat, soweit es noch möglich sei, vergrößert habe. Dieser Entschluß sei für ihn nur tragbar gewesen, weil die Reichsbank nur ein Teil eines großen Programms sei, dessen Zweck die Förderung der deutschen Wirtschaft und die Abwehr der in der europäischen Welt von Arbeitslosen herrschenden Gefahren sei. Dieses Deckungsprogramm müsse darauf hinauslaufen, auf der ganzen Linie zu einer parlamentarischen Wirtschaft zu gelangen. Daher die Vorschläge zur Besserung des Beamtenapparats

und der Reform der Verwaltung, die in einem Zusammenhang mit den Vorschlägen zur Reichsbank gebracht werden sollen. Daher die Vorschläge zur Reform der Arbeitslosen- und Krankenversicherung, die nur die erste Gruppe auf dem Weg einer großen Reform der Sozialversicherung übergeben sein können.

Die Regierung habe gezeigt, daß sie durchaus gewillt sei, in dieser Frage ernst zu machen. Das sei die Verbindlichkeitsklärung des Reichsfinanzministers. Es müsse der Versuch gemacht werden, auf dem ganzen Gebiet der Produktion zu einer Entlastung der Löhne und Preise zu gelangen. Die Regierung werde alles, was in ihren Kräften stehe, um dieses Ziel zu erreichen. In diesem Zusammenhang könne dann aber auch nicht an dem größten Ausgabenposten, den Gehältern, vorbeigegangen werden.

Die Reichsratsauschüsse, die eigentlich völlig überzogen, bereits heute vorzeitig zur Beratung der Deckungsverträge zusammengetreten sind, haben, wie nicht anders zu erwarten war, die Vorschläge des Reichsfinanzministers einmütig zurückgewiesen.

Obwohl hat der Reichsrat auch die prechtlichen Kompromissvorschläge, über die wir bereits berichtet haben, abgelehnt. Die Sitzung der Reichsratsauschüsse wurde nach fast fünfständiger sehr lebhafter Aussprache ergebnislos abgebrochen. Es ist nun am Kabinetts, nachdem der Reichsrat die Deckungsverträge abgelehnt hat, und im Reichstag keine Mehrheit für sie zu finden ist, mit neuen Vorschlägen an die beteiligten Körperschaften vorzutreten.

### Wo stehen wir?

Die große soziale Bedrohung des Volkes  
Von Dr. Otto Hugo, M. d. R.

Das deutsche Volk ist wieder einmal am Rande seiner Lebensfähigkeit angelangt, wie es schon einmal am Schluß des Weltkrieges im Jahre 1918 der Fall war. Aber jetzt wirkt diese Tatsache umso verhängnisvoller, als wir einmal eine Währungsreform nicht mehr kennen und andererseits die technische und betriebswirtschaftliche Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft an der Spitze aller europäischen Wirtschaften stehen dürfte. Der geistige Wohlstand der technischen Wissenschaften, die Qualität der deutschen Handarbeit, u. a. m. sollen eigentlich die Voraussetzung für eine blühende Wirtschaft bieten.

Daneben eine zweite verhängnisvolle Tatsache. Wir haben zehn Jahre soziale Verelendung in Deutschland erlebt, die zu dem einzigen Ziel, von dem deutschen Arbeiter alle sozialen Nöte fernzuhalten, eine ungeheure Verelendung, wie die Welt sie sonst nicht kennt, in zu diesem Zweck in Deutschland betrieben worden. Der Arbeiter sollte keinen Gefahren mehr ausgesetzt sein. Das alles sollte der Staat mit den politischen Mitteln seiner Fürsorgeeinrichtung erreichen. Was ist das Ergebnis? Nie ist das deutsche Volk in all seinen Schichten so in seiner Existenz bedroht gewesen als heute. Im Monat Mai sind drei Millionen Arbeiter in Beschäftigung. Dabei ist nicht ein legendärer wirksamer Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Man muß sich darüber klar sein, was es heißt, wenn drei Millionen Menschen arbeitslos sind. Die Arbeitslosenunterstützung gestattet den zehn Millionen Familienangehörigen nicht mehr als ein geringes Existenzminimum, die Arbeitslosensorge noch weniger. Sie können nur das Allernotwendigste zu ihrem Lebensunterhalt erwerben. Belangem Kadavern dieses Zustandes sind die notwendigen Bildungsmittel nicht mehr zu beschaffen. Die Konsumfähigkeit dieser zehn Millionen, die heute nicht kaufkräftig sind, heißt neuen Arbeitsmangel und damit neue Arbeitslosigkeit. Die Wirtschaft wird nicht nur in steigendem Maße durch Kapitalflucht für die Arbeitslosenversorgung belastet, sondern weiter bedrängt durch die Einschränkung der Konsumfähigkeit. Ingesamt ein Zustand, der in der Folgezeit sich noch sozial verhängnisvoller auswirken muß. Daß es trotz der großen sozialen Verelendung dahin kommen konnte, ist der blühende Beweis dafür, daß man allein durch Verelendung soziale Nöte nicht hintanhalten kann. Diese Lasten sind unerträglich mitten im Leben des deutschen Volkes und sollte von niemandem verkannt werden. Sie sollte auch zum Ausgangspunkt der im sozialen Lebensinteresse des ganzen deutschen Volkes notwendigen Einsicht gemacht werden.

So drängt sich von selbst die Frage auf, wie ist es möglich, daß ein so leistungsfähiges Volk wie das deutsche in einem solchen Zustand der sozialen Not hineingeraten konnte? Die Antwort ist nicht schwer zu geben. Diese sozialen Nöte ergeben sich daraus, daß die Gütererzeugung infolge der mangelnden Arbeitsfähigkeit der deutschen Waren immer mehr eingeschränkt werden mußte und damit immer mehr Menschen aus der Arbeit heraus in den Zustand der öffentlichen Wohlfahrt hinüberwanden. Die Zeiten sind längst dahin, wo eine blühende Wirtschaft als Kapitalisteninteresse etwa angesehen werden konnte. Das eine blühende Wirtschaft heute das größte soziale Problem und eine Interessenangelegenheit des ganzen deutschen Volkes ist, dürfte die Zeit und die Entwicklung der letzten Wochen und Monate wohl allen Schichten des Volkes klar vor Augen geführt haben.

Die Arbeitsverelendung ist wiederum die Folge einer Verkürzung der Gütererzeugung, die so groß geworden ist, daß einmal die Kaufkraft im Innern verengt, daß insbesondere alle auf die Wohlfahrtunterstützung angewiesenen Arbeitsschichten in Konsumzwang gekommen sind. Auf der anderen Seite ist die deutsche Ware wegen ihres Preises nicht mehr in genügendem Umfang an das Ausland zu verkaufen. Das gilt von den großen wie von den kleinen Produktionsstätten. Das gilt von der Industrie wie von den Kleinbetrieben des Englands und des



# Fronleichnam

Von Pöpst. Hausprälat Dr. theol. Hartmann, Prof. an der Bischöflichen Akademie Paderborn.

War die heilige Woche der Fronleichnam einen besonderen Klang und kein Best eines eigenen Klang. Seine Ziele, Ziele und Jungheit bringen den ganzen inneren Menschen zum Mitschwingen. Dreifach fordert es auch von seiner Glaubenskraft das volle Opfer der Unterwerfung unter die Offenbarung des Herrn. Es ist bemerkenswert, wie tief Jesu eucharistisches Wort sich in die Seele seiner Jünger senkt; wie immer verbindend oder trennend. Es war in der Eucharistie ein Jahr vor seinem Tode, als er zum ersten Male davon redete. Er hatte eine wunderbare Brotdarstellung vollzogen und dadurch bei seinem Volke allerlei irdische Hoffnungen erweckt. Das war keineswegs noch sein Sinn. Das wahre Brot steht noch aus; es will es denen, die an ihn glauben, in der Zukunft reichen: Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Die Verbindung dieser drei Worte: Brot, mein Fleisch, Leben der Welt, war wirklich nicht leicht zu vollziehen. Wer seine Rede nicht im tiefen Glaubensglauben aufnahm, der verstand sie nicht.

Es ist auffallend, wie der Gehorsam des Glaubens

in diesem Punkte das innere Weien der Jüngerschaft vermindert und verdrängt hat. Was dem natürlichen Empfinden anfangs so große Schwierigkeiten geboten hatte, das wurde später für sie das Geheimnis eines Heiles, woran sie von ganzem Herzen hing und bei den Mittelpunkt ihres Christenlebens anmachte. In jenen apostolischen Tagen ist es so, als die Eucharistie, wie die Apostelgeschichte erzählt, die Eucharistie „von Haus zu Haus“ (kat oikos, hebräisch) ihre Weiden waren noch jung; es genügt die kleinen Räume, die ihnen täglich bei den Mahlzeiten unter ihnen zur Verfügung standen. Sie verkehrten in der Lehre der Apostel, und in der Gemeinschaft des Brotes und im Gebet. Neugierig alles noch so leicht und einfach. Von keine romantischen und geistlichen Dome, noch keine geschwätzten Klänge und Stimmen, noch keine rauschende Kirchenmusik. Ihre eucharistische Glaubenshand und rührte noch ohne jede Stütze ganz auf sich allein; auf dem Worte des Herrn. Bei jeder Feier waren sie vollkommen von der Gegenwart des Herrn durchdrungen. Er weilt unsichtbar unter ihnen, wo immer zwei oder drei in seinem Namen versammelt waren. Mit dieser Beziehung hatte er sie so früher getroffen. So ungeschickt fand es um das Fronleichnamfest in den ersten drei Jahrhunderten; in den Zeiten der Märtyrer: man feierte es bei jeder Messe.

Schon in den Tagen der Apostel war mit der eucharistischen Feier eine Lehreinbindung verbunden. Diese Predigten wurden um so wichtiger, je vielfältiger später die Scharen waren, die sich bei der Feier versammelten. Die Predigten schenkte der Kirche jene Männer, die es verstanden, alle die ersten Geheimnisse der Eucharistie von der Inkarnation bis zum Tode und zur Erhöhung Christi mit der Eucharistie theologisch zu verknüpfen und durch praktische Hinführung in das allgemeine Christenleben hinführen zu lassen.

Die großen Glaubensgeheimnisse

ethisch auszusprechen, hat wohl keiner besser verstanden als der große Bischof Augustin. In seiner eucharistischen Erklärung des Johannesbenedictus, zumal das letzten Kapitel, verweilt er mit wohlthätiger Liebe und spiritueller Feinsichtigkeit bei dem eucharistischen Mysterium. Auf der Höhe seiner theologischen Betrachtung laßt er dann die religiösen Empfindungen zusammen in dem dogmatisch-ethischen Ausruf: O Sacrament der Freundschaft! O Zeichen der Einheit! O Hand der Liebe!

„Sacrament der Freundschaft.“ Gewiß ist die Freundschaft einmal Verknüpfung und Indolenz. Sie lebt und wohnt in der Liebe des Herzens und der Besinnung. Sie lebt in der eigenen Natur, aber sie lebt nicht allein auf der Natur. Wer unsere Fronleichnampredigten als innerlich Unbegreifliches verdrängen will, der könnte mögen, es handelte sich um ein gerichtsphilosophisch-hermeneutisches Spiel von einem unflaren Bewußtsein inspiriert und durch die

Rirche äußerlich inszeniert sei. Der Katholik weiß, daß es ein tiefes und christliches ist, an dem die degenerative Seele dem Herrn ihren Dank darbringt für die Quellen der Kraft, die für sie in diesem Geheimnisse unerschöpflich fließen. Nehmet hin! Eßt und trinkt! Es gibt noch Christen, denen dieses Wort des Herrn ein heiliges Verhängnis ist.

Die Linden blühen!

Kun ist — als eine der letzten des Sommers — auch die Lindendämmerung gekommen. Wein, Hofe und Linde, wie oft sind diese drei im Rede bejungen worden, aber weder Wein noch Hofe ist so eng wie die Linde mit dem Volkswort und dem Volksgedächtnis verbunden. Ja, mehr noch als die alte deutsche Linde ist die Linde ein echter Baum des Volkes. Die Sage berichtet von Siegfried dem Niemann, dem ein Lindenzweig auf die Schulter fiel, ehe er sich im Drahtentzug begibt. Walter von der Vogelweide sah mit seiner Tränen umfließen unter der Linde auf der Höhe — so geht die Poesie der Linde durch alle Zeiten hindurch bis hin zum frohlichen Song von der Lindewein und bis zur Linde „am Brunnen vor dem Tore“. Wie mancher Lindenzweig steht noch heute als Zeuge aus alter Zeit! In allen irdischen Dingen trifft man auf sogenannte, erinnerungswirksame Linde.

Unter der Eucharistie wurde ebendasselbe Recht gesprochen, unter der Dorflinde wurde gekostet, unter der Linde am Hause ruhten nach des Tages Arbeit die Allen noch ein Stündchen aus und betrachteten wohl auch die wunderliche Einschübe in der Linde, die an Scherzhaftigkeit und Fremdenliebe das Haus erinnert. Das Staats-, Gemeinde- und Familienleben war eng mit der Linde verknüpft; deutsch kommt dies vor allem in den Namen zum Ausdruck, die Städte, Dörfer, Schlösser und Häuser von diesem Baume benannt sind; wir erwähnen nur Lindau, Lindenberg, Lindenberg und viele andere.

Was zweiten Dämmerung des Juni bis Ende Juli blühen unsere Linden, zuerst die großblättrige Sommerlinde, die auch im Park früher anstrebte, etwa vierzehn Tage später die kleinblättrige Winterlinde. Ein feines, süßes, oftmals geruchlos behaltendes Duft schwebt über den Gärten und Heiden. Die Luft weilt sich und atmet tief, so sogar in die Straßen der Stadt bringt der aromatische Duft.

Lindendämmerung! Wer hat in diesen Tagen nicht schon das leise ähnelnde Brausen in der Luft vernommen, wenn er auf Sonnenüberhangender Landstraße unter den hohen Lindenzweigen wandelt? Ungezählte Tausende der eucharistischen arbeiten unter, mühsam vom frühen Morgen bis über das Abendrot hinaus in den eucharistischen Bannkreisen, um den letzten goldenen Lindenblüten, die man noch sammeln kann für den letzten Eucharistie, die man noch tragen kann. Bekanntlich eignet sich auch die getrocknete Lindendämmerung zu einem wohlgeschmackten Tee, der und die letzten Teelassen des Auslandes ganz gut erlegt; wobei noch zu beachten ist, daß der Tee von reiner Lindendämmerung erwiesenmaßen ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Erkältungen ist.

Nicht mit Unrecht wurzelt daher der Lindenzweig noch heute im Herzen des deutschen Volkes; sein Willen aber löst und besonders aufjähert; denn nun hat die sonnige Zeit des Jahres angebrochen.

\* Noch rechtzeitig dem Tode entzissen. Scheitern nachmittags hing sich ein 42 Jahre alter verheirateter Arbeiter in der Nähe der Wirtschaft zur Waldschenke an einem Baum im Althausen Wald auf. Der lebensmüde Mann konnte von seiner himmelstürmenden Ehefrau noch rechtzeitig abgelenkt werden und in das Allgemeine Krankenhaus verbracht werden. Grund zur Tat: Retrokollid.

# Aus der Mannheimer Landschaft Jivesheim

Trüben überm Redar heißt man es liegen, wenn man mit der Elektrischen oder im Auto nach Heidelberg fährt. Ein gar freundliches Bild zeigen die anderen Häuser, wie sie sich mit ihren frischen Farben aneinander reihen.

Es tun es wie nach einem inneren Bild, das die Landschaft selbst geprägt hat. Blick hin; ist es nicht, als wölkten diese Häuser die Hügel der Berge nachgezeichnet, die den Hintergrund säumen!...

Sankt heigen sie an bis zum Ansturm, der in ruhiger Weisheit diese Wellenlinie der Fische trennt, um dann wieder nach dem Plätscher abzurufen.



So steht dieser freundliche Ort auch in die ihn umgebende Landschaft ein. Baumgeschmückte Wechsellie erstrecken sich immer vereinzelter in die Felder, bis sie zu verrosteten Jivesheimer Landfischen werden.

Wie kein Nachbar überm Redar, Seddenheim, hat auch Jivesheim etwas von einer Festung. Aber seine „Mauern“ sind grün und blühen freundlich mit Blumen geschmückt, in die Wälder des Redars hinab. Sie liegen auf der Höhe, in einer wunderbar schönen Landschaft, die ganz eigenem Gepräge be-

steht. Es wechsell ändig im Aussehen. Wenn die Sonne scheint, gleicht es südlichen Gestirnen, wie man sie an den Wäldern des nördlichen Landes sehen kann; sobald sich aber die Sonne hinter den großen Wolken verbirgt, die sich über die Ebene breiten, dann glaubt man, am andern Ufer begänne die Steppe und wilde Pferde wütheten über Grasschnee und am Boden stehende Sträucher sehen, um sich zwischen dem Ufergeröll hindurch am träge fließenden Wasser zu laben.

Wie ein Keil schiebt sich die grüne Fläche in den Ort hinein und ihr frisches Naturgeflücht hat sich auch den Menschen aufgedrückt, nicht nur wenn



man sie Sonntags auf dem Marktplatz im manieren Teilsammeln beobachten kann, sondern auch in jenen, ganz ländlichen Teilen des Ortes, die nach der stimmungsvollen Seite des Redarlands liegen.

Uebrigens, wo sie die fruchtbarsten Jivesheimer Erbsen mit fleckiger Sand bebauen, kann der Wanderer fremdlichen Blüten, herhaften Worten begegnen. Und dabei will die Leute zwischen die nützlichen Gemüse farbenreiche Blumen der erste anmutig zu pflanzen. Sie gleichen der Landschaft um unsere Stadt, in der sich immer auf neue ein ganzergleiches Reis findet...

## Die Handarbeitschule der Zeinittatigemeinde

Die unter der Leitung von Diakonisse Gertrude Kjaal steht, hielt am 14. und 15. Juni eine Ausstellung der von den Schülerinnen gefertigten Arbeiten ab. Mit dieser Schule soll zunächst ein großer sozialer Dienst geleistet werden, weil sie Werte schafft, die zum Aufbau unserer Volkseele nötig sind. Darum stellt auch das Diakonissenmutterhaus Mannheim die Begleiterin. Die Ausbildung in der schönen und nützlichen Handarbeitschule ist von so großem Wert, daß Eltern ihren Töchtern keinen größeren Dienst leisten können, als daß sie diese in eine solche, Abseits vom heillos billigen Schule senden.

Die beste Empfehlung ist aber die Ausstellung selbst. Der große Arbeitsaal der Schule war nicht wieder zu erkennen. Durch Vorderbäume abgegrenzt und geschickte Benutzung des Raumes war eine ganze Reihe von Einzelgruppen gebildet worden, die je eine besondere Art der Handarbeiten in schöner Uebersicht zeigten: Hier schlichte Arbeitskleidung und allerlei Männerarbeiten, dort Schmucke von Eisenarbeiten bis zum Künstlerischen, hier eine Gedeckhaltung mit allem Zubehör, dort ein Brausekaffee, ein Tinkort, hier Schwämme, dort Woll- und Wollearbeiten, Kissen und Teppiche, Tücher und Spinn, Kleider und Mäntel, Stoff- und Porzellanmalereien. Es war zum Staunen, welche Fülle sich darbot und wie groß die Leistungen waren. Besonders Wert wurde auch darauf gelegt, mit alten Sachen Neues funktionell herzustellen, mit geringen Mitteln Geklegene und Schönes darzubieten, und auch durch eigene Einzelarbeiten Selbstständigkeit zu erwecken.

Die Schule, die auch Frauen zu Verfügung steht, hält Tages-, Halbtag- und Abendkurse ab, wobei der Eintritt am besten jeweils am 1. oder 15. eines Monats erfolgt.

## Kündigung Schwerbeschädigter

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist bekanntlich eine Kündigung schwerbeschädigter Arbeitnehmer nur dann rechtmäßig, wenn hierfür die Zustimmung der zuständigen Hauptfürsorgebehörde erteilt worden ist. Es haben sich nunmehr in letzter Zeit Zweifel darüber ergeben, ob die Hauptfürsorgebehörden ihre Zustimmung zur Kündigung an besondere Bedingungen knüpfen dürfen.

Wie der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserwerbsfähiger mitteilt, hat das Reichsarbeitsgericht in dieser Frage eine Entscheidung herbeigeführt und den Grundab aufgestellt, daß die Hauptfürsorgebehörden der Kündigungsgenehmigung nur solche Bedingungen hinzufügen dürfen, die im Rahmen des Gesetzes und der ihnen von diesem erteilten Ermächtigung halten und dem Wesen der Kündigung nicht widersprechen. Das Reichsarbeitsgericht betrachtet bei der Unmöglichkeit einer der Gesetzgebung angelegten Bedingung auch die Kündigungsgenehmigung als nicht vorliegend.

## Schluss des redaktionellen Teils

Und weint der Kleine, Bruder,  
Kommt Lottchen gleich und spricht:  
Nimm Kaiser-Borax-Puder,  
Mama, dann weint er nicht.

## Ausflugspott am Großschadtrand

Vergessen zwei Ausflugsler,  
Drehen Blätter an der Kiste,  
Geier Band um ihre Borsie  
Um e leeres Ausflugstisch!  
's stiele schritt die Grünschlammher,  
Herrn da ansperrte 's Das,  
Dermittsch möchte klaffe Blümmcher  
Nette im vorberante Grab.  
's nicht noch Wacht um de Bawerite,  
Mahl, fahrig in die Lust,  
Fremde, Schmutzgegn um Wüde  
Dreizeh sah am Großschadtrand!

Werktag is de Platz verholle,  
Richtig rieht 's aller Schach,  
Kemper Samson, Lichtwüde,  
Werd de Ort zum Ausflugspott!  
Reinliche kummig dann in Schare  
Mit de Ruchst uff 'm Reus,  
Dann de Hied, de „wannerbare“,  
Gott 's Hummlich-schöne Netz!  
Werd schaut um alles sammelt  
In de „Aldterparniture“,  
Man de Reindschauke framwelt  
An die Frucht um de Natur!

Jedes Reicht 's e Dummer,  
Jedes Blatt e Hummel Bach,  
Bupp — so reiffe alles tannet  
Ummer Fremde den um Grund!  
Nette Herpe, Schlotter kaffe,  
's krossel Bäckelstkrug,  
's kaffin de Kart 'm Frik 'n Delle  
Um de Schap, der piepß degal  
Jumelad um 's mit Reifstoyblide  
In de „Amierie“ Bolk:  
„Wann die Godel morgen's kaffe,

W' de Wachtelst erschallt“  
Din e Wüchschelst Herlinge,  
Dort 's glet mit ißf Weton  
Zweimelstweil dann erschalle:  
„Das ein Raab ein Wüchschelst...“

Oh, was linn die Großschadrandische  
An dem Platz in holle Trümm,  
Jasche Wüchschelst um Glerpunde,  
Gantstüchret um Vorgeblümm!

Wacht 's dann beim, dann hecht 's: „Die Dunge  
Sinn gepurt im Sonnenlein,  
Frisch gewepst linn umr Junge,  
Derrreit, war 's deh 's lein!“

Wontag Reicht am Ausflugspott  
Nix mehr wie die kaffe Reicht:  
's Was is lin, um 's alle Schöpel  
Schagnowell an 'me Wüchschelst:  
Werkstale, Wüchschelstpiere  
Schmide „Stremlich“ leh die Hür,  
Feringstüchret um 's Was versiere...  
Oh, wie schön is die Natur...!!!

## Von Karlheuer Kunst Theater und Aufführung

Die Kasse, die Erwartung Betrachter, beudet die Idee — zünftige Stimmung für Kaufleute nach Appenweert, nicht aber fürs Landes-theater. Jovita Hentes, hier sonst gern gesehen fand ein leeres Haus, auch der immer wieder beliebte „Wogel-Wändler“ zog nicht. Aber der „Königliche Kater“, die Operette von Johann Strauß in Wüthers Neubearbeitung, von Hart und Setz sich auch gleich hart. Trotz mancher kurzweiliger Szenen, die den Abend im Haus mit etlichen Wiederholungen sehr eingogen. Der Intendant, Dr. O. Wass, reichliche Lohn für die Rechte und die dem schlagenden Verfall als einer kleinen Rechnung für den Antritt

auf die Oper im letzten Bürgerausführung freie Nacht. Der stien wohl die besten Höhe — die offiziellen der Operette klangen banalen verdel. Sehr seltsame Bühnenbilder, dekoratives Aufmachung, gutes Zusammenstellen dokumentarische wieder den vielgewandten, routinierteren Regisseur in Dr. Wang.

Die Solisten gaben soweit Komit der als jeder von Natur reich, und viele Gabe is auch unter Künstler recht ungleich verteilt. W. Kentwig irrliche Pause und lang glängen seinen Umberto, Emmy Seiwertlich mühte sich noch von gewissen Gemungen einer Unfreiheit lösen können, ihre Strolche hatte wenig Operettenhohes in sich; es es das Richtige trifft, aus dem Marischall einen ganz wichtigen Karlsruher Vorgabenspieler zu machen, wie das O Brand in der Operette existierte, weil is nicht! Jedemfalls über der Geisell nicht aus, auch nicht für den Generalmusikdirektor, der es sich nicht nehmen ließ, diese „letzte“ Mühe mit ihren jähenden Schlägern mit der gleichen Dinge zu dirigieren wie er die Weidhauerer leitete...

Die Operette dürfte ein Rosenkranz werden

Im Ruhrverein eine Gedächtnis-Ausstellung für Karl Dussault, der seinen 70. Geburtstag nicht mehr erleben durfte (1860-1900). Eine ganze Reihe von Malern hat der Künstler, der auch der Karlsruher Schule kam, kommen und geben sich, ohne sich besonders beeinflussen zu lassen. In Aufassung, Farbe, Zeichnung ist er völlig natürlich und selbstständig geblieben; alle Karlsruherische Weile lehnt er ab; und was er vielleicht für „moderner“ Begriffe und Wehrnisse da und dort zu reichlich anträgt, in das „Gefühl“, was ihm fehlt, die imponierende Größe, was er im richtigen Quantum hat: einen Sinn fürs Gesamtvollwogelere.

Sehr harten Eindruck nimmt man mit von F. Wüthenbergers Kunst. Kennt man ihn hauptsächlich als Zeichner und Meister der Holzschnitte, hier überträgt er durch die Größe seiner Lei-

der. Vor allem die Porträts imponieren: Schwärze der Charakteristik, lebendige Treue fern von moderner Zerkümmert ist ihnen eigen, männliche Abgerundheit seinen Zuschauern. Genuß und Satire ohne Boshaftigkeit schaffen so beachtliche Verdienste wie den Dichter auf dem Odemarkt, wie die Beschwörer. Die Ausstellung Wüthenbergers mit ihren positiven, bleibenden Werken zeigt die Tätigkeit des Ruhrvereins im allerbesten Licht.

Nachricht: Als Generalmusikdirektor Krips mit Pause und Schwung die neue Operette dirigiert, als wir über sein Temperament freuten, ahnte niemand, daß zu der Zeit Frau Krips in Oesterreich bei einer Autofahrt im selbstgekauften Wagen tödlich verunglückte. Sonderbare Ironie des Lebens, unheimliche Verborgenheit gleichzeitigen Geschehens. Die Karlsruher Generalmusikdirektoren sind nicht vollendete Kinder des Glücks. Es ist fast unmöglich, diese harmante, hübsche und vornehme Frau und untern Rongert- und Theaterdiele zu verbinden.  
Dr. Pex.

© Solheim und Böcklin Stüberwand. In einem Wert über Spitzler und Böcklin stellt Siegfried Breiter die bisher unbekannteste Teilweise fest, daß Böcklin ist in großer Nähe mit Solheim Stüberwand ist. Solheim's Tochter Ringold heiratet einen Andreas Zuff in Basel, dessen Sohn Jacob Zuff gibt seine Tochter Magdalena Zuff einem Conrad Vengweiler zur Frau. Eufrosina Vengweiler, Tochter der beiden, heiratet den Himmelsmaler Oswald Wipe. Von ihr kommt in gerader Linie die Mutter Böcklin, eine geborene Wipe, mit der sich der aus Beglingen (Schaffhausen) stammende Vater Böcklin in eine alleingetragene Wälder Familie heiratet. Vielleicht war es also doch etwas wie die dunkle Welt der verfallenen Kolumbus, das den kleinen Wipold möglich zu den Gemälden seines großen Vorfahren Hans Solheim heranzubringen.



# Eine neue und bessere Art, Wäsche zu spülen,



eine Methode, die von praktischen Hausfrauen entdeckt wurde.

Das Spülen der Wäsche hat den Zweck, die Wäsche von allen Seifenteilchen zu befreien, die sie während des Kochens in sich aufgenommen hat. Mangelhaft gespülte Wäsche neigt zum Vergilben und wird schnell unansehnlich. Deshalb spült die sorgfältige Hausfrau immer zuerst in gut warmem Wasser und danach so lange kalt, bis das Wasser klar bleibt.

Geben Sie dem ersten warmen Spülwasser 1 bis 2 Handvoll Henkel's Sil – kalt aufgelöst – bei. Sie werden erstaunt sein, um wieviel schneller, sorgsamer und gründlicher alle Rückstände der Waschlauge beseitigt sind und wie klar, blütenweiß und duftig schön eine silgespülte Wäsche ist.

Viele tausend Hausfrauen spülen heute schon zu ihrer größten Zufriedenheit mit Sil; auch Sie werden bald die Vorteile dieser wirklich praktischen Methode erkennen.

ATELIER HANS NEUMANN

# Sil spült und bleicht ganz unerreicht

S 15/30 a









## Thomas Mann erzählt sein Leben

von Alfred Drepler

Thomas Manns Lebensweg ist von seinen Biographen Arthur Einstein, Paul Friedrich und Wilhelm Albert bereits wiederholt dargestellt worden. Trotzdem interessiert der Dichter es selbst noch einmal, in einem „Lebensabriß“ eine kurze, lesbare Selbstbiographie seinen Lesern zu unterbreiten. Denn so gut und eindringlich die über ihn verfaßten Lebensbeschreibungen, besonders jene von Arthur Einstein, sein mögen, es hat zweifellos einen besonderen künstlerischen und geistigen Reiz, wenn der Dichter selber mannigfache persönliche Einsätze zu geben weiß, die sein künstlerisches und menschliches Selbstbild treffend abrunden. Und den neuen „Lebensabriß“ Thomas Manns darf man deshalb noch besonders begrüßen, weil er darin einen unübersehbaren, hart ansetzenden und unterhaltenden Hauptbestandteil enthält, der dem Leser kaum jemand entziehen können wird. Dem vom Glück begünstigten Lebenskünstler Mann soll es bei der Niederschrift dieses „Lebensabrißes“ an Kraft und Energie nicht gefehlt haben.

Man erzählt aus dieser Feder nur kurzen Lebensabschnitte, die bestenfalls einmal erwähnt wird, nicht, daß dieser völlig unbekannt war.

Es soll hier nicht auf die allgemein bekannten biographischen Tatsachen eingegangen werden, die in Wiederholung der schon vorhandenen Lebensbeschreibungen notwendig auch vom Dichter angeführt werden müßten, da sie das Fundament dieser literarischen Erzählung bilden.

Vielmehr mögen hier einige der wichtigsten Lebensmomente eingehender und interessanter „Lebensabschnitte“ erzählt werden.

Thomas Mann erzählt nicht ohne dankbare Erinnerung, daß seine erste größere Novelle „Gesellen“, die das Glück hatte, in der damals bedeutendsten literarischen Zeitschrift Michael Georg Conradts „Die Weltanschauung“ zu erscheinen, ihm die begeisterte Zustimmung des am 20. März 1900 in Richard Dehmel eintrat, der sogar den damals noch unbekanntem jugendlichen Autor persönlich aufsuchte.

Man hat bisher nicht gewußt, daß die frühesten Reime der berühmten „Buddenbrooks“ bereits in die Zeit des italienischen Aufenthaltes des Dichters mit dem Bruder Heinrich Mann in Palermo dem Gedächtnis des Komponisten fallen. Heinrich Mann — erzählt man nebenbei — wollte einstmal sich der Rolle annehmen. Die „Buddenbrooks“ sind ursprünglich als Romanroman von normaler Länge nach dem Vorbild Tolstois gedacht gewesen. Jedoch in jahrelanger Arbeit wuchs sie zu einem Romanroman an. Im Hinblick auf dieses Werk und auf den „Bauwerk“ vertritt sich Thomas Mann selbst über seine unüberwindliche Eigenart des Anfangs unerschütterlichen Unfanges seines Romanes. Weil dieser er sich über die Länge seiner Werke, ehe er sie schreibt. Sie wuchsen und dehnten sich unheimlich gewaltig unter seinen Händen aus. Und er kann von Glück sagen, daß er einen auch über die verhältnismäßig geringen Verleger besitz, der die Hauptwerke der überauswunderbaren Dichtungen in allen seinen Werken, ohne sie einzuschneiden, hinstellt.

Ein Jahr für ihn bedeutet die Schilderung von dem Dichters Jugendleben und wohnen in dem letzten neunziger Jahren in Schwabing. Wenn Thomas Mann in seinem Leben ein solches Schwabinger Leben sein sollte, dann — wie er selbst schreibt — nur in seiner letzten, hoffnungslosen Schwabinger Zeit. Er dachte für sich, die „Wohnung“ sollte ein Familienheim sein, nicht auf eigene Hand möbliert. Er war damals überzeugter Anhänger des Radikalismus und erzählt, daß er sogar die Armenkassen besuchte, immer und überall hin, erarbeitete sich. Ganz persönlich gehalten sind die Angaben über seinen damaligen Tageslohn. Nach einigen Stunden der Arbeit reichte der junge Dichter höchstens zum Kauf von ein paar modernen Petrolempeisen. Knäuelhändler Keller und Radfahrer nach dem Zeitgeist, mühsam durch eine Curatela die Wohnung aufsteigend. In den Nachmittagen sollte dann eine Erziehungsmaßnahme in den neuen Schwabinger Wald, selbstverständlich mit häufig wechselnder Bekleidung ausgestattet. Eine kleine Besonderheit der Lebenshaltung sei bemerkt: zum Abend trank der junge Dichter „auf gelbes Vieh-Extrakt“.

In den Entstehungsstadien des ersten großen Romans nennt Thomas Mann Nietzsche und Schopenhauer als die am meisten gegangenen Einflüsse auf der Höhe seiner Leistung.

Interessant ist zu erfahren, daß die „Buddenbrooks“ sich Anfangs etwas zögernd durchgesetzt haben. Im ersten Jahre wurden keine weiteren Stück verkauft. Aber bald mag der hohe Preis von zwölf Mark demnach gewirkt haben. Ganz anders wurde der Abgang, als sich der Verlag an einer wohlfeileren Neuauflage von fünf Mark entschloß, woraufhin die Stücke für fünf Mark mit einem Erlöse abgenommen.

Ein erstes Kapitel ist auch, in dem Thomas Mann über den Sozialfall-Verfall seiner zweiten Schwelgerin Gerda berichtet, die Schauspielerin ohne die alljährliche Erlöse des großen Erfolges gewohnt.



Thomas Mann mit seiner Gattin Katja geb. Pringsheim

ten ist. Wie der Dichter, männlich aufrecht und feder im Inneren gepackt, die einsame Mutter in Volking bei Weilheim zu trösten eilt, das erschütterte in der zurückwärtigen Schilderung ganz unmittelbar. Ein tragisches Gesicht ruhte auch über der Verwirrung der Älteren, anderen Schwester, die — ziemlich zwei Jahrzehnte danach — ebenfalls den Weg aus der Welt suchte und fand. Ein herber Schmerz durchdringt die Seiten, wenn Thomas Mann abliest, den näheren Bericht darüber schon jetzt zu erzählen, da „der Tod noch zu früh“ sei.

Der einzige materielle Punkt dieses „Lebensabrißes“ findet sich dort, wo der Autor seine Jahresfristigkeit zur Akademie für Dichtkunst stellt.

Eine Uebersetzung dieser noch das Gedächtnis, wobei Thomas Mann die Anregung zu seinem vierten Roman empfing. Ein Münchener Biograph führte ihm seine Arbeit, eine bildhafte Darstellung der Weichheit der Seele, vor, und der Dichter wurde dadurch auf den lebenswichtigen dramatischen Bericht der Bibel hingelenkt, woraus sich die Idee zu seiner neuen, noch unvollendeten Schöpfung bildete. Er erzählt in diesem Zusammenhang davon, daß in dem zu erwartenden Werke die Weichheit Josephs entgegen anfänglicher Vermutung sehr hart in den Mittelpunkt des Aufbaues getreten sei, wonach man vielleicht mit einer Umkehrung des Romans in „Joseph und seine Brüder“ (auktoriert: „Joseph und seine Brüder“) zu rechnen habe.

Der „Lebensabriß“ reicht bis in die allerneueste Zeit hinein, bis zu den Vorbereitungen zur Regatta- und Badstube-Exkursion zu Anfang dieses Jahres, und in einer bestimmten Vermutung sogar bis in ferne Zukunft, nämlich bis 1945, für welches Jahr der Dichter ohne kleinliche Todesangst sein Lebendes vorausbestimmt meint.

Die klare, lebendige Selbstbiographie ist reich an feinstem Material und wird bei jedem, der sich mit ihr befaßt, unversehrtes Beifall finden.

## Freiheit des Poeten

von Frank Thiel

Man liebt es in Deutschland, Sünden und Tadeln ihre bestimmten Wesen zu geben und würde einem Poeten, der wie Gerhart Hauptmann solche, mittrauen, freilich auch einem Dichter, der wie Stresemann ausfalle. Man hat gern seine freien, öffentlichen Reden und ist geneigt, von ihnen aus logische Beziehungen zum inneren Wesen herauszulesen, falsche Beziehungen, wenn sie. Denn wenn ein Dichter wie Stresemann ausfällt, würde man sofort schließen, daß er unendlich etwas Politisches verfallen würde.

Ich will damit nicht sagen, daß es nicht immer nötig ist, die Wesen der Poeten vom Schiller- und Goethe- oder Byron- und Hauptmanns abzuleiten. In die schon Persönlichkeiten begreift, die sehr stompisch und gewöhnlich ausfallen und nicht mal einen anständigen Brief schreiben konnten. Es waren gewöhnliche Redeschaukelier oder alteingesessene Großbauern. So einfach ist das mit den Dichtern nicht und so wie sich jede Zeit ihre Poeten schafft, so erschafft sie sich auch ihre „politischen“ Wesen. Und freilich wird man an ihnen nicht verweilen dürfen, das ist Weisheit. Ein geistiges Gesicht stimmt dann freilich bedenklich. Denn was man sagen dürfen, daß auch der Geist sich nicht so ein zwei drei von einem Kopf ablesen läßt und es unter recht bestimmten Dichtern der Gegenwart Köpfe gibt, von denen man nicht weiß, wo oben und unten an ihnen ist und warum sie eigentlich eine Rolle haben. Wenn man dann mit ihnen zusammenfällt und Verschiedenheit hat, ihre Ziele zu hindern, entwickelt sich aus diesen vertrackten Wesen oft ein großer und eigenartiger Geist, und man muß glauben, daß die anfängliche Verwirrung ihren Grund in nicht anderen als in höherer geistlicher Voreingenommenheit hatte.

Doch so wie man mit den Geistern der Poeten hält, daß man von ihnen nämlich bestimmte Kulturforderungen erwartet, genau so hält man mit ihrer Würde, die in bestimmte Rollen gelegt werden muß. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahrt sie.“ Schön gesagt hat das der Schiller, aber ich kann mich mit solchen Dingen schwer befreunden, da sie mich unwohlhanden werden. Was ist „der Menschheit Würde“? Und warum ist sie nur den Künstlern in die Hand gegeben? Hat diese menschliche Würde, welche für wenig zu demorden ist, nicht eine politische Würde? Welches am Ende gar einen Geist? Und wenn sie es nicht hat, werden nicht die meisten Menschen sie mit politischer Würde und Ehre in Verbindung bringen? Ich müßte hier und habe in Sachen Würde meine eigene Auffassung.

Freilich ist dies der Grund, daß man mit ihnen oft nicht verfährt, denn man fand sich wohl mit meinem Geiste einverstanden, aber freundschaftlich mit meiner Würde. Und als das Schreckliche geschah, daß man mich in einer Zeitungsbeilage und in einer anderen in den See springend photographiert sehen konnte, und ich auf dem einen photographiert und auf dem anderen fast nicht an habe, da... das kann ich dir sagen, lieber Vater, da bekam ich Positionen über Würde zu hören, alles was ich schreiben sollte, alle die vielen Wörter, das war nicht mehr in Einklang zu bringen mit den nachfolgenden Wörtern, es wurde alles schwindelhaft.

Ich bin hier auf meinem alten Landlich ein Würde begegnet. Einmal hat sie mein Gedächtnis, ein wunderbarer Mensch, der zugleich Weltanrufer ist und lautstimmiger Weltanrufer ist. Seine Würde liegt darin, daß er in jeder Haltung vollkommen sicher, ganz er selbst, unerschrocken und einfach ist. Er er Trug anständig, aber eine alte Seele repariert, alles was er tat, in seines Wesens Ausdruck und somit richtig. Auch der alte Schiller hat bei Würde. Dabei ist er humorvoll, lustig und voller Scherz. Doch er ist dies in vollem Selbstbewußtsein und offen der Welt gegenüber, vor der er sich nicht in schämigen brüht. Und nun fällt mir manchmal ein, wie ich mir als kleiner Junge meine Porträts lauthin gedacht habe. Ich beschon mich eine besonders würdige Vorstellung: ich wollte einen jungen braunen Scherz und ungemein einbrunnenes Kollerten tragen, wollte mit unordentlichem Nachschickeln Welt machen und, wenn ich noch einer Premier vor dem Vorhang gefallt werden sollte, wollte ich mich langsam und mit schmerzlichem Wachen bewegen, denn unverständliche Menge tut mich. Ich hätte gelegentlich diese Verwunderungen als Dichtersüblicher, was überflüssig war, da ich die beste Zeit Träumen geschrieben habe.

Was die übrigen Bilder stompischer Würde haben ich nicht erzählt. Ich habe Gedächtnis und findet Porträtsellen schmerzhaft. Und wenn mich junge Leute belächeln — jedes Sommer kommen ein paar, obwohl sie vorher herzlich Wohl haben —, loge ich mit ihnen blödsinnig, springe mit ihnen ins Wasser und werfe ihnen den schmerzlichen Nachschickeln gegen das Gesicht. Schlimm, wie sie da aufgehen, wie sie ihr den Pfaffen, lebendig werden, Leben verlieren, Krügen und Krampfen abwerfen und nicht mit jungen Menschen sind. Und wenn sie vordem eine Frage hatten, sollen möglich, so helfen sie jetzt sehr, und wenn sie vordem unter mir einen würdigen Herrn als vorgelacht hatten, so legen sie allemal, daß sie nun etwas begriffen hätten, von dem sie vorher nur literarische Vorstellungen gehabt hätten: die Dichtung.

## Nur Kleinigkeiten, aber...

von Elisabeth Dill

(Nachdruck verboten.)

Maria-Antoinette hat sich an einer Reihe ihrer Zeitgenossen einen Brief verbrochen, den sie hätte aufheben sollen. Dieser Brief enthält die Antwort der Juvelliers, die um ihren Schmuck bitten, die Maria-Antoinette mit einem Schlüssel und der Verurteilung der Königin folgte. Der verzeihliche Schlüssel war der Schlüssel, der die Königin in den Kerker gebracht hatte. Ein unerschütterlicher Ausdruck in einem Briefe an einen Lord über das Urteil, alle Welt, die Königin Elisabeth, hat Graf Ester den Kopf geklopft. „He had been rude to an old lady, who was also a Queen.“ Von diesem Tage an habe sie ihren Verdacht.

Als ich die Briefe von Estlin von einem Kämmerer eines römischen Botschafters bekam, war dieser schöne Brief so unvorstellbar, in dem Briefe wegen die Vorhänge nicht zurückziehen. Ein Briefe lauerte das Paar, berichtete dem Grafen. Dieser konnte zwar dem Brief nicht einen — Singen wegen schreien lassen, aber sein Jura wachte... und eines Tages griff er zu. Der Briefe fand von Estlin wurde im heimlichen Bericht verurteilt wegen angeblicher Verurteilungen in der Vermögensverwaltung seines Herrn und auf der Burg Neuchâtel in Delle gehängt.

Anna Bolcan, die freundschaftlich die reine Maria-Antoinette war, als die sie die Geschichte hinzustellen wollte, vergaß den Schlüssel zu ihrem Schlüsselzimmer anzubringen, als sie nicht allein war. Das Verbrechen der Königin folgte. Der verzeihliche Schlüssel war der Schlüssel, der die Königin in den Kerker gebracht hatte. Ein unerschütterlicher Ausdruck in einem Briefe an einen Lord über das Urteil, alle Welt, die Königin Elisabeth, hat Graf Ester den Kopf geklopft. „He had been rude to an old lady, who was also a Queen.“ Von diesem Tage an habe sie ihren Verdacht.

Das Drama von Veronesi im Juli 1901 entstand durch die Annahme eines goldenen Tugend-Beispiels, das die Königin Maria-Antoinette in dieser Nacht befehl hatte, daß man den Verdacht auf sie lenkte und die Verfolger auf ihre Spur brachte.

Solche Kleinigkeiten und Unterlassungsblößen haben Freundschaften zertrüßert, Projekte und Schlimmeres geschah. Wenn man in der „Weltanschauung“ liest, geben große Wirkungen — so Weltreise — oft aus den unheimlichsten Ursachen hervor... und Verbrechen gegen die Form, auf Bagatellen, über deren Wirkungen noch Jahrhunderte die Nachwelt haunt.

## Gründung eines Tizian-Museums im Geburtshaus des Malers



Das Geburtshaus Tizians in Pieve di Cadore (Friaul). Rechts das Porträt Tizians. Zur Feier des 450. Geburtstags Tizians wird das Geburtshaus des großen Italieners in Pieve di Cadore als Museum eingeweiht werden. Alle in den italienischen Museen verstreuten Dokumente, die auf Tizian Bezug haben, werden jetzt dort gesammelt.

## Städt. Sparkasse Mannheim

Unter Aufsicht der Stadt Mannheim

sparanlagen bei guter Verzinsung :: Scheck- u. Giroverkehr :: Reisekreditbriefe :: An- u. Verkauf von Wertpapieren :: Einziehung u. Diskontierung von Wechseln :: Feuer- und diebessichere Stahlkammern usw.



